

Schlussfolgerungen

Die abschließende Bewertung der Strukturen und der Bedeutung der Ökonomie des byzantinischen Pilgerwesens soll auf zwei Ebenen erfolgen:

Welche ökonomische Organisationsstruktur wiesen byzantinische Pilgerheiligtümer auf?

Welche ökonomische Bedeutung hatte das Pilgerwesen für einzelne Regionen des Reiches?

Mikroökonomie

Wie in der Einleitung skizziert, war einer der Ausgangspunkte für das Theoriegebäude der Neuen Institutionenökonomik (NIO) die Entdeckung der Vorteile von Firmen im Unterschied zu anderen ökonomischen Organisationsformen. Ronald Coase konnte nachweisen, dass die von ihm als Begriff geprägten *Transaktionskosten* den Ausschlag für und wider die Genese von Firmen geben²⁶⁷⁶. Die Frage ist nun: sind Pilgerzentren als vormoderne Firmen zu definieren, was wiederum die notwendige Grundlage für die Annahme ganzheitlichen intentionalen Wirtschaftens im Hinblick auf Pilger bildet?

Zunächst konnte im Kapitel über die Organisation der Pilgerheiligtümer hinreichend nachgewiesen werden, dass Pilgerheiligtümer als wirtschaftliche Einheiten der übergeordneten Bistümer anzusprechen sind, die auch jeweils von einem einzigen ökonomischen Bevollmächtigten geführt wurden. Dieser war zumeist ein Kleriker im Amt des Oikonomos, der für einen längeren Zeitraum seinen Dienst im Heiligtum versah und in vielen Fällen zu einem späteren Zeitpunkt Bischof des Bistums werden konnte. Dem Oikonomos waren weitere ökonomische Funktionsträger unterstellt, z. B. des Öfteren ein Prosmonarios. Eine solche Organisationsstruktur entspricht zunächst den Erwartungen an Firmenstrukturen.

Wie Thráinn Eggertson in Weiterentwicklung des Theorems von Ronald Coase zeigte, dient das Konstrukt der Firma grundsätzlich der Umgehung der Nutzungskosten des Marktes und dessen Preismechanismus²⁶⁷⁷. Daher lässt sich eine Firma als Organisationsstruktur dann postulieren, wenn Produkte oder Dienstleistungen zunächst innerhalb der Organisation gehalten und mithin nicht dem Markt angeboten werden, sondern dies erst nach einer Weiterverarbeitung bzw. -entwicklung mit einem höheren Preis geschieht. Denn Produkte auf dem Markt zu platzieren, bringt kostenintensive Friktionen mit sich,

da man sich in Konkurrenz zu anderen Erzeugnissen setzen muss und daher Markt- und Preisbewegungen zu beobachten hat, um auf veränderte Situationen zu reagieren. Innerhalb einer Firma allerdings werden Produktionsschritte vom Markt abgeschirmt, bis ein Endprodukt erstellt worden ist, das mit höherem Gewinn abgesetzt werden kann.

So gesehen sind Pilgerzentren mit einer angeschlossenen Eulogienbehälterproduktion als Firma anzusehen, die ihre Produktabnehmer im Unklaren darüber lassen, welche Kosten die Produktion verursacht, da alle Komponenten in ihrer Hand verbleiben. Auch wenn etwa der Preis einer Terrakottaampulle mit der einer Öllampe verglichen werden kann, verbleibt ja noch der unwägbare Inhalt – die Pilgereulogien. Befüllte Eulogienbehälter verbergen also ihre Einzelkosten und weisen nur einen gedachten »Endwert« aus, der dann in der Folge durch Reziprozitätsmechanismen vergütet wird. Der eigentliche Produktionswert bleibt den Abnehmern unbekannt und kann daher für die Größe der Gegengabe keine wesentliche Rolle spielen. Die Eulogienbehälter wurden nach dem Ausweis der Quellen und der Überreste nahe bei dem jeweiligen Heiligtum unter Kontrolle des Kultpersonals produziert und mit kirchlicher Zustimmung verkauft. Durch Befüllung unter klerikaler Aufsicht am Ort der Eulogienvergabe wurden sie zum sakralen Gut.

Auch die übrigen ökonomischen Aktivitäten der Pilgerheiligtümer sind nur bei einer durchdachten, ganzheitlichen Planung als durchführbar anzusehen. Das betrifft nicht nur die Baumaßnahmen, sondern vor allem die alljährlichen Märkte. Letztere erforderten einen hohen organisatorischen Aufwand, der vom Kultpersonal allein bewältigt werden musste. Genannt seien die Steuerlegung des Kommerkion, die Gebühreneintreibung sowie Gewichts- und Ständekontrollen (s. S. 145).

Als eine weitere, den Heiligtümern zugeordnete Einrichtung sind die am Pilgerheiligtum gelegenen Xenodochien anzusprechen. Da deren Unterhaltungskosten nicht durch Nutzungsgebühren gedeckt waren, mussten sie durch Erlöse aus Pilgerstiftungen an das Heiligtum querfinanziert werden (s. S. 102). Dennoch konnten sie dem Heiligtum zum wirtschaftlichen Vorteil gereichen, da sie zur Gegengabe ermunterten und für die von weither anreisenden Pilger attraktiv waren. Sie sind somit ein konstitutives Element der Wirtschaft eines Heiligtums. Nach diesen Überlegungen können in den Pilgerzentren firmenähnliche Strukturen erkannt werden.

2676 Coase, Firm 386-405.

2677 Eggertsson, Economic Behavior 164.

Daran schließt sich die Frage an, ob diese Heiligtümer eine intentionale Wirtschaft betrieben haben, z.B. indem sie auf eine Vergrößerung ihrer Einnahmen abzielten. Wie die Untersuchung der Einzugsbereiche von Heiligtümern (s. S. 85 ff.) und der Einkommensquellen (s. S. 153 ff.) ergeben hat, waren die Steuerungsmöglichkeiten der Kultorte hierfür sehr begrenzt. Sie konnten ihre Einnahmen schon in der Theorie nur in geringem Umfang intentional vergrößern, was sich auch mit den Quellenbefunden deckt. Einzig das Durchsetzen eines Kultortes gegen benachbarte Heiligtümer im Wettstreit um vermögende Pilger versprach, höhere Einkünfte durch Schenkungen zu erlangen. Zeugnis dieser Bemühungen sind die Wundersammlungen, die aus vielen Pilgerheiligtümern überliefert sind. Diese geben offenbar den Ausschlag für mehrere konkrete Konkurrenzsituationen: genannt seien die benachbarten Pilgerorte Chonai und Hierapolis (Phrygia II) oder das Kosmidion und das Pegeheiligtum (Konstantinopel).

Üblicherweise residierten die Bischöfe zunächst nicht an den meistens *extra muros* gelegenen Pilgerstätten, sondern in den Städten. Daraus ergaben sich gelegentlich Reibungen mit dem Personal von Pilgerkirchen (z.B. in Meriamlik), da die Pilgerkirchen höhere Einnahmen als andere Kirchen erzielten. Um eine direkte Kontrolle über reiche Pilgerstätten zu erlangen, verlegten während der »Dark Ages« in vielen Fällen die Bischöfe ihren Sitz in ein Pilgerheiligtum: Dies ist für Myra, Germia, Chonai und Ephesos nachweisbar (s. S. 33-36). Darüber hinaus zeigt sich, dass die Bischöfe nicht nur durch die Einnahmen, sondern auch durch das Prestige eines solchen Heiligtums profitierten, indem sie in der reichskirchlichen Hierarchie aufstiegen. Denn, wie es Jonathan Sumpston treffend sagt: »Ecclesiastical status was their constant obsession«²⁶⁷⁸. Auch wenn einige Pilgerziele zunächst ohne jegliche bischöfliche Unterstützung begründet wurden (bspw. Theodora von Thessaloniki²⁶⁷⁹; Maria d.J. in Bizye²⁶⁸⁰), gilt als unbestritten, dass der Pilgerverkehr eine Triebfeder für den Aufstieg innerhalb der Reichskirchenstruktur bildete und als Ausweis der Wunderkraft am Kultort eingesetzt wurde. Als Beispiele hierfür lassen sich neben Jerusalem, welches unter Iuvenal (422-458) zum Patriarchat erhoben wurde²⁶⁸¹, weitere Fälle anführen: Germia stieg im 7. Jahrhundert zum autokephalen Erzbistum²⁶⁸² und in der Mitte des 11. Jahrhunderts zur Metropolis auf²⁶⁸³. Chonai wurde offenbar unter Photios im 9. Jahrhundert zum autokephalen Erzbistum²⁶⁸⁴ und bereits am Ende des 10. Jahrhunderts zu einer Metropolis erhoben²⁶⁸⁵. Euchaita, erst seit Kaiser Anastasios I. überhaupt

Bistum, war im frühen 7. Jahrhundert bereits ein autokephales Erzbistum und wurde im frühen 10. Jahrhundert zur Metropolis²⁶⁸⁶. Das vormalig obskure Pedachthoe wird kurz nach einem Besuch durch Kaiser Herakleios i.J. 625/626 als Herakleopolis zum Bistum erhoben (Armenia II)²⁶⁸⁷, vermutlich weil dort sein Thronfolger Heraklonas geboren worden war²⁶⁸⁸ oder aber (auch) weil die Verehrung des lokalen Bischofsheiligen Athenogenes den Ort bedeutend gemacht hatte. Zu seiner Panegyris (17. 7.) wurde ein Wunder gefeiert²⁶⁸⁹, das des Heiligen Macht über die Tierwelt zeigte, indem sich alljährlich ein Rehkitz selbstwillig als Festgabe opferte.

Die genannten kleinasiatischen Pilgerorte vermochten dank des Pilgerverkehrs aus dem Schatten ihrer anfangs übergeordneten Metropolitansitze hervorzutreten. Für die Kirchenorganisation des Patriarchats von Jerusalem zeichnet Milka Levy-Rubin eine Schwerpunktverlagerung nach der arabischen Eroberung auf Grundlage der *Notitia* des Basileios von Ialimbana (9. Jh.) nach²⁶⁹⁰: Sprengel, deren christliche Bevölkerung marginalisiert worden war, verschwanden; dafür wurden autokephale Erzbistümer in herausgehobenen Pilgerschreinen eingerichtet, mit der mutmaßlichen Absicht, diese effektiver gegen die lokalen Machthaber zu schützen und den Pilgerverkehr zu steuern. Zu den neuen Erzbistümern gehörten die Berge Sinai und Tabor sowie Nazareth und dasjenige »des heiligen Flusses Jordan«.

Makroökonomie

Welchen Einfluss hatte das Pilgerwesen auf die Gesamtkonomie einzelner Regionen? Speziell Palästina mit dem durchgehend frequentierten Pilgerzentrum Jerusalem ist in diesem Zusammenhang interessant. Bereits in der Spätantike soll Palästina nach der Ansicht einiger Forscher gerade wegen des Pilgerverkehrs einen besonderen Aufschwung genommen haben. Dies lässt sich freilich nur durch wenige Indizien belegen. Zwar sind aus den Quellen einige Investitionen mit Zahlenangaben versehen, wie die von Kaiserin Eudokia (Gattin Theodosios' II.) veranlassten Baumaßnahmen in Jerusalem, die 20 000 Goldpfund gekostet haben sollen²⁶⁹¹, oder die vielen Bauaktivitäten und philanthropischen Gaben der Kaiser Konstantin I., Arkadios, Justinian I. und Theodora und senatorischer Kreise (s. S. 165 f.). Avi-Yonah charakterisiert diese Maßnahmen als unproduktive Investitionen, die die

2678 Sumpston, Pilgrimage 165-166.

2679 Talbot, Family Cults 49-69; Kaplan, Vie de Théodora de Thessalonique 285-301.

2680 Talbot, Family Cults 65; Mango, Church at Vize 12.

2681 Külzer, Peregrinatio graeca 113.

2682 Niewöhner/Rheidt, Michaelskirche in Germia 138; Belke/Mersich, Phrygien und Pisidien 167.

2683 Niewöhner u. a., Byzantine Pilgrimage in Germia 129.

2684 Nicetae Paphlagonis Vita Iognatii patriarchae Constantinopolitani, cap. 27 (42 Smithies).

2685 Maraval, Lieux saints et pèlerinages 385; Foss, Pilgrimage 131; Beck, Kirche und theologische Literatur 171-172.

2686 Notitiae episcopatum ecclesiae Constantinopolitanae 1,66; 2,70; 3,58; 5,71 und 7,51 (Darrouzès). – Beck, Kirche und theologische Literatur 167.

2687 Notitia episcopatum ecclesiae Constantinopolitanae 1,71 (Darrouzès). – Jankowiak, Notitia 438.

2688 Maraval, Le temps du pèlerin 23.

2689 Offenbar wurde er bis zum 10. Jh. am siebten Sonntag nach Pfingsten commemoriert: Galadza, Liturgy 275-276.

2690 Levy-Rubin, Reorganisation 197-226. Ihrer Argumentation folgt: Galadza, Liturgy 124-125.

2691 Cyrilli Scythopolitani Vita Euthymii, cap. 35 (53 Schwartz; 49 Price). Zusätzliche Verweise bei Avi-Yonah, Economics 44; Holum, Theodosian Empresses 218-219.

Wirtschaft nur strohfeuerartig beflügelt hätten, aber nach Abschluss der Arbeiten keinen Gewinn generierten, da es sich stets um Sakralbauten oder *piae causae* gehandelt habe²⁶⁹². Vielmehr, so argumentiert er auf Arnold Jones' Thesen gegründet, habe dies zu Fehlanreizen geführt, da diese Institutionen Armut und Mittellosigkeit angezogen hätten; Palästina sei so zum Ziel von Bettlern und Mönchen geworden. Der durch den Kapitalzufluss nach Palästina entstandene Boom habe deshalb spätestens mit der arabischen Eroberung zu einer dauerhaften ökonomischen Krise geführt²⁶⁹³.

David Jacobys Überlegungen gehen in dieselbe Richtung, wenn er behauptet, dass die Christen Palästinas unter islamischer Herrschaft vom Pilgerverkehr ökonomisch abhängig gewesen wären²⁶⁹⁴. Tatsächlich aber lassen sich solche Interpretationen auf der vorhandenen Quellenbasis nicht begründen. Auch wenn angesichts des unübersehbaren Wirtschaftsaufschwungs und Bevölkerungswachstums außer Frage steht, dass Palästina (und speziell Jerusalem²⁶⁹⁵) in der Spätantike blühte, muss dies nicht zwingend mit dem wachsenden Pilgerverkehr zusammenhängen. Denn zeitgleich verlagerten sich die Fernhandelsströme teilweise nach Palästina und palästinische Produkte erfuhren eine stärkere Marktintegration (speziell der Gaza-Wein)²⁶⁹⁶.

Auch für die anschließende muslimische Herrschaftszeit lassen sich bei der vorhandenen Quellenlage kaum valide makroökonomische Einschätzungen abgeben. Deutlicher als zuvor ist zwischen den Einkünften der Kirche und den weltlichen Autoritäten zu unterscheiden. Das *Commemoratorium de casis Dei* (808) dokumentiert ein verarmtes Jerusalemer Patriarchat, das ob seiner geringen ökonomischen Mittel organisatorisch kontrahiert war²⁶⁹⁷. Der palästinische Klerus umfasste trotz seiner stärkeren Konzentration auf das Patriarchat damals weniger als 200 Personen.

Zugleich mussten Pilger aus Byzanz und Lateineuropa bei Gewährung eines Schutzbriefes eine Zahlung leisten, deren Höhe mit der *ğizya* korrelierte, also in der 'abbasidischen bis fātimidischen Zeit bei etwa ½ bis 1 Dīnār pro Kopf und Jahr lag (s. S. 82). Da sich das jährliche Pilgeraufkommen für diese Zeit nicht seriös bestimmen lässt, kann über die Gesamtsteuereinkünfte aus dem Pilgerverkehr nur spekuliert werden. Fraglos wuchs der Pilgerverkehr im 11. Jahrhundert stark an, womit sich Dank der Pilger auch eine wirtschaftliche Besserung der patriarchalen Finanzen einstellte. Dies führte gar dazu, dass bei den lateineuropäischen Autoren die Pilger-

ökonomie als der entscheidende Faktor für die Vermögensbildung der Jerusalemer Kirche unter muslimischer Herrschaft galt. Beispielsweise fügt Baudri de Bourgueil in den Text der Kreuzzugspredigt Papst Urbans II. ein, dass die Seldschuken eine systematische Plünderung der Pilgervotive in der Grabeskirche vorgenommen hätten²⁶⁹⁸ – damit wurde von Pilgern gestiftetes Vermögen zum *casus belli*.

Nach Aufrichtung des Königreiches Jerusalem wurden nicht länger die Pilger mit Abgaben belegt, dafür aber deren Transporteure in den Häfen des Königreiches besteuert; die Pilger bedeuteten eine zu interessante Einnahmequelle für Palästina. Doch erst für die anschließende Zeit der Ayyūbidenherrschaft liegen uns quantifizierbare Angaben zur Pilgerbesteuerung vor. Nach dem Friedensschluss von 1192 wurden von den islamischen Machthabern erneut Gebühren für den Zugang in die Stadt Jerusalem und die Grabeskirche erhoben²⁶⁹⁹. So zahlte Wilbrand von Oldenburg i. J. 1211/1212 achteinhalb Dirham für den Eintritt in die Grabeskirche²⁷⁰⁰. In den Jahren 1217/1218 wird der jährlich generierte Profit aus diesen Einnahmen in westlichen Quellen auf 20 000–30 000 Goldbezanten geschätzt (d. h. Hyperpyra, damit etwa 280 Goldpfund)²⁷⁰¹. Diese Angabe diene als Argument für eine Rückeroberung der Stadt durch den Fünften Kreuzzug, daher ist sie wohl übertrieben hoch. Offenbar diene eine Annahme von etwa 20 000 Jerusalempilgern als Berechnungsgrundlage. Zusätzlich lässt sich anhand einiger aus Schriftquellen bekannter Geldbeutel²⁷⁰² sowie vergleichbaren Schilderungen in Bezug auf Abū Mīnā im 9. Jahrhundert ablesen (s. S. 177 f.), dass der Pilgerverkehr ein Vielfaches dieser Besteuerung als Kapital in die Regionen brachte, da ja weitere Ausgaben vor Ort von den Pilgern getätigt wurden. Der anzunehmende Kapitalzufluss für die jeweilige Region um ein solches Pilgerzentrum betrug mithin jedes Jahr sicherlich mehrere hundert Goldpfund²⁷⁰³. Wie wir gesehen haben, lagen die größten bekannten ex-voto-Stiftungen bei 20 Goldpfund²⁷⁰⁴, der Mittelwert für die überdurchschnittlich wohlhabenden Pilger bei etwa 1–2 Goldpfund.

Nicht nur die muslimischen Herrscher besteuerten diese enorme Kapitalbewegung, die John Day aufgrund ihrer schweren Quantifizierbarkeit zutreffend als »the invisible« bezeichnet²⁷⁰⁵. In der mittelbyzantinischen Zeit versuchten die byzantinischen Kaiser nachweislich, aus dem Jerusalemer Pilgerverkehr Profit für den Fiskus zu schlagen. Speziell Kaiser Basileios II. soll zur See anreisende Pilger bei der Anlandung

2692 Avi-Yonah, *Economics* 46–47.

2693 Avi-Yonah, *Economics* 49.

2694 Jacoby, *Economic Impact of Pilgrimage* 698.

2695 Walmsley, *Byzantine Palestine 147 und 151*; Voltaggio, *Xenodochia and Hospitia* 206.

2696 Avi-Yonah, *Economics passim*.

2697 McCormick, *Charlemagne's Survey* 14–15.

2698 Baldrici episcopi Dolensis *Historia Hierosolimitana* I 4 (7 Biddlecombe): *De sepulcro dominico ideo reminisci supersedimus, quoniam quidam uestrum oculis uestris uidistis quante abominacioni traditum sit. Inde uiolenter abstrahunt Turci quas pro helemosina illuc multotiens intulistis oblationes; ibi nimirum multas et innumeras religioni nostre ingerunt irrisiones.*

2699 Jacoby, *Economic Impact of Pilgrimage* 704; Pringle, *Pilgrimage* 2–3 (mit Verw.).

2700 Pringle, *Churches of the Crusader Kingdom of Jerusalem* III 31–32; Külzer, *Peregrinatio graeca* 103 und 201.

2701 Jacoby, *Economic Impact of Pilgrimage* 704–705; Pringle, *Pilgrimage* 13.

2702 Zwei Florentiner Pilger begannen i. J. 1384 ihre Palästinareise von Venedig aus mit 900 Dukaten: s. Angelini, *Frescobaldi* 47; Howard, *Venice as Gateway* 98. Der Bürgermeister von Bordeaux mit seinen sechs Begleitern gab 500 Dukaten i. J. 1392 aus: Riant, *Voyage en Terre-Sainte* 378–388.

2703 Zum Goldpfund (nominal 326,16 g) und zum Silberpfund (nominal 333,333 g): Schilbach, *Metrologie* 160–162 und 175–178.

2704 Ioannis Lydi *De magistratibus* III 74 (137–138 Dubuisson/Schamp).

2705 Day, *Levant Trade* 812.

in Konstantinopel besteuert und später zwei Zollstationen auf der Überlandroute (*via Imperialis* und *via Egnatia*) eingerichtet haben²⁷⁰⁶. Die Kosten sollen ½ Solidus für zu Fuß reisende und 3 Solidi für berittene Pilger betragen haben, wie aus der i. J. 1086/1087 erfolgten brieflichen Beschwerde Papst Victor III. bei Kaiserin Anna Dalassena zu entnehmen ist:

»Daher, wenn Du wünschst nicht in der Zukunft für die irdische Unterdrückung der Pilger und Armen verdammt zu werden, sondern für ihre Erleichterung gepriesen zu werden, befahlen wir und fordern wir im Namen des Herrn Jesus auf, den schweren und unerträglichen Tribut, der von den Anbetern und Besuchern des heiligen und ruhmreichen Grabes von Deinen Beamten abverlangt wird, fallen zu lassen. Ich sage nichts von den anderen Beschwernissen, welche sie an anderen Orten Deines Reiches erdulden, sondern nur von den beiden Plätzen, wo sie gezwungen werden, für jedes Pferd drei Goldmünzen, und eine halbe für jeden zu Fuß Reisenden zu zahlen«²⁷⁰⁷.

Weitere Zeugnisse zu diesem Sachverhalt fehlen allerdings, so dass Ciggaars These, dass arme Pilger wegen solcher Gebühren Konstantinopel hätten umgehen müssen, sich nicht verifizieren lässt²⁷⁰⁸. In lateinischen Quellen sind mehrfach Beschwerden über die Bezollung von Pilgern bezeugt (s. o.).

Das Buch verfolgt das Anliegen, den soziokulturellen Platz der byzantinischen Pilgerökonomie zu ermitteln, mithin auf welche Weise diese Ökonomie in die byzantinische Gesellschaft eingebettet war. Das Pilgerwesen war eine durchgehend und von der Bevölkerung breit geübte religiöse Praxis. Finanziert wurden die Pilgerorte vorwiegend aus zwei Quellen: Einerseits und überwiegend durch die Pilger, die zur Erlangung ihres Seelenheils oder zum Einlösen eines Gelübdes Gaben darbrachten. Jener Vermögenstransfer war reziprok konzipiert und in eine *generalisierte Reziprozität* eingebettet. Andererseits wurden besonders solche Pilgerheiligtümer von *σολέμνια* und Stiftungen des Kaiserhauses oder der Aristokratie unterhalten, die bereits eine reichsweite Bedeutung erlangt hatten.

Deutlich herausarbeiten konnte die Untersuchung, dass in der Pilgerökonomie – trotz ihrer sehr starken Einbettung in das religiöse und soziale Gefüge von Byzanz – ökonomische Mechanismen wirkten und von allen Akteuren beachtet wurden.

Ein weiteres Ziel der diachron angelegten Studien war, Veränderungsprozesse in der Pilgerökonomie herauszuarbeiten, wobei ihre Aspekte einzeln untersucht wurden. Nur Mönchen und wohlhabenden Laien war es möglich, das Reichsgebiet für eine Pilgerschaft zu verlassen, wobei Jerusalem zu jeder Zeit das wichtigste Pilgerziel blieb. Die Jerusalemfahrt der

Lateineuropäer wirkte auf die byzantinische Pilgerpraxis ein, und dank der Routenführung über byzantisches Gebiet trug sie erheblich zu den gesamtmediterranen Ost-West-Beziehungen bei. In der Spätantike bildete sich ein *xenodochiales* Netzwerk entlang der Überlandrouten heraus, das anschließend vielerorts verschwand oder in die Hände von Mönchsgemeinschaften gelangte.

Die Masse der byzantinischen Pilger jedoch reiste innerhalb eines abgegrenzten Radius von etwa 150 km Luftlinie und brachte Pilgerheiligtümern nur geringfügige Schenkungen und Stiftungen dar. Um die regionale Bevölkerung stärker an ein Heiligtum zu binden, richteten die Bischöfe und später auch die Äbte Jahrmärkte in Verbindung mit dem Heiligenfest aus. Als weiterer Anreiz und Nebeneffekt kann gelten, dass der Klerus des Pilgerheiligtums zusätzliche Einkünfte gewann.

Die wirtschaftlichen Mechanismen überdauerten, auch wenn sich beispielsweise bevorzugte Pilgerorte und Reiserouten stetig veränderten oder im Zeitverlauf vom 7. bis zum 11./12. Jahrhundert aufgrund der Steigerung des Monetarisierungsgrades die Pilgerschenkungen vermehrt adäriert erfolgten. Während die Vergabe von Pilgereulogien seit dem 4. Jahrhundert konstant geübt wurde, war die Produktion von Eulogienbehältern für einen gewissen Zeitraum ausgesetzt.

Insgesamt verhielt sich die byzantinische Pilgerökonomie nach dem Ende der Spätantike bis zur mittelbyzantinischen Zeit in Bezug auf ihre Merkmale, ihre Funktionsweisen und ihr Gefüge relativ stabil.

Ausblick

Die Stellung und Bedeutung der kirchlichen Wirtschaft innerhalb der gesamten Reichsökonomie ist durch eine Untersuchung des Pilgerwesens allein nicht zu beurteilen. Wie Zuckerman jüngst betont, muss zukünftig eine vollständige Neubewertung des kirchlichen Landbesitzes vorgenommen werden:

»Another major issue is the striking accumulation of landed property by the church. This is a process whose dynamics have not been sufficiently investigated. As I have tried to show elsewhere [for Aphrodito (Arcadia)]²⁷⁰⁹, it had a slower start than many would tend to believe. In the 520s, the share of land owned by the church in Egypt [...] was barely significant [...]. This dynamic [accumulation] must be related to the impact of the bubonic plague that destabilised tax collection and provoked a steep raise in taxes in the second half of the sixth century. In this troubled environment, the church attracted donations and could also invest in land

2706 Sumption, *Pilgrimage* 183.

2707 Victoris papae epistola ad imperatricem (PL 149, 961-962): *Unde, cupiens tuam dignitatem in futuro non condemnari pro temporali oppressione peregrinorum et pauperum, sed glorificari pro relevatione eorum, denuntiamus et obsecramus in Domino Jesu ubi ab oratoribus et visitoribus sancti et gloriosi Sepulcri eius facias cessare gravissimum et importabile tributum quod eis imponitur a tuis officialibus. Ut enim alia quae ubivis locorum imperii tui*

patiuntur taceamus, in duobus tantum locis adeo angariantur, ut pro singulis equis tres aurei, et ex binis peditibus totidem tollantur. Ursprünglich auf Papst Victor II. und Kaiserin Theodora bezogen, wurde der Brief vermutlich von Papst Victor III. an Anna Dalassena verschickt, s. Cowdrey, *Pope Victor* 43-47.

2708 Ciggaar, *Western Travellers* 46.

2709 Zuckerman, *Aphroditô* 226-233.

without the risk of losing its properties for a fiscal debt. The explosive growth of the church landed property, a crucial marker of »dark-centuries« Europe, explains the extent of the papal and episcopal estates in South Italy and in Istria«²⁷¹¹. (zu letzterem S. 171 ff.)

Dieses Buch kann bestenfalls einen Weg aufzeigen, wie künftige Arbeiten zu anderen Teilen der kirchlichen Wirtschaft angelegt werden können, um einerseits das Innenleben des Organismus und andererseits seine Rolle für das wirtschaftliche Gesamtgefüge zu bewerten.

Als geeignete Forschungsfelder würden sich hierfür anbieten, die Größe der Landbesitzungen einzelner Kirchen und Klöster zu bestimmten Zeiten anhand besser dokumentierter Bistümer zu untersuchen²⁷¹¹ oder die Größe eines typischen Kathedralklerus mit bekannten privatwirtschaftlichen Unternehmungen und zivilen Verwaltungen ins Verhältnis zu setzen. Nur durch solche und ähnliche makroökonomische

Analysen wird es zukünftig möglich sein, Anteil und Bedeutung der Kirche für die Ökonomie des gesamten Reiches für bestimmte Epochen besser zu greifen, und vor allem, das Spannungsfeld zwischen ökonomischer Ideologie und ökonomischer Praxis der Kirche zu beleuchten. Angeliki Laiou eingangs geäußertes Desiderat bleibt demnach weiter Auftrag für die Zukunft:

»The intervention of the church was most powerful through a combination of ideological positioning and oikonomia in practice; when it sought ideological purity in practice, it was much less successful [...] there have been few efforts to study in a serious way the two-way relationship between ideology and social practice in these matters: not just how ideology influences practice, or how practice corrupts ideology, but how they adapt to each other or, at telling moments, fail to. That, I think, is the way to discover the life of the church as embedded in institutions«²⁷¹².

2710 Zuckerman, *Learning from the Enemy* 106.

2711 Beispiele in Bezug auf Bistümer bilden neben den bereits erwähnten Fällen Rom (4.-10. Jh., mit den wichtigen Vorarbeiten von Pietri, *Evergétisme* 317-337, und Marazzi, *I Patrimonia Sanctae Romanae Ecclesiae*) und Hierissos (12.-15. Jh., mit Papachrysanthou, *Hierissos* 383-384). Für die Athosklöster liegen bereits Einzelstudien vor, z. B. für Iviron: Lefort, *Une grande fortune*

727-742; und generell: Smyrlis, *La fortune des grands monastères*. Für das spätantike Ägypten sind trotz besserer Quellenlage noch keine Schlüsse zum Anteil des Kirchenbesitzes zu ziehen, s. Wipszycka, *Ressources et activités économiques* 43.

2712 Laiou, *Church and Economic Thought* 463-464.